

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 21 (1979)
Heft: 108

Nachruf: Jean Renoir 1895-1979
Autor: Vian, Walt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JEAN RENOIR 1893 - 1979

JEAN RENOIR ist am 12. Februar dieses Jahres, im Alter von 84 Jahren, in Los Angeles gestorben. (Die Meldung ging durch die Presse, gefolgt von erstaunlich zahlreichen und erstaunlich umfangreichen Würdigungen seines Schaffens).

Der Franzose Renoir hat - in seiner Autobiografie "Mein Leben und meine Filme" (deutsch im Piper-Verlag 1975) - auf die Frage, weshalb er weiterhin weitgehend in Amerika lebe, die Antwort gegeben: "Die Umgebung, die aus mir das gemacht hat, was ich bin, ist das Kino. Ich bin ein Bürger des Kinematographen."

Ein bisschen-ziemlich-viel föhl ich mich auch als Bürger des Kinematographen - und in dem Sinne ist ein Freund, ein Mit-Bürger, eine Nahe-Stehender verstorben. Mehr als Grund genug, innezuhalten, nachzudenken, zurückzudenken an glückliche und anregende "gemeinsame" Stunden, auch nachzulesen. Eine Würdigung von Renoirs Schaffen soll hier gar nicht versucht werden; ich habe einen alten Text - 'Renoir und die Technik' - aus der Schublade geholt - er soll, so wie er geschrieben wurde als Renoir noch lebte, diese Bemerkungen ergänzen. (Hingewiesen sei hier auch auf FILM-BULLETIN 4/70, das eine umfangreichere Auseinandersetzung mit Jean Renoirs Werk enthält und noch lieferbar ist.) Obwohl mir in diesem Augenblick die Auseinandersetzung mit seinem Werk gar nicht so wichtig erscheint. Was mich viel betroffener macht, ist die Rückerinnerung an die Empfindungen und Geföhle vor der Leinwand, auf der seine Filme liefen. Die müssten eigentlich zum Ausdruck gebracht werden, scheint mir - aber dazu bin ich nicht gut genug.

Ersatzweise dies: Renoir ist mir immer vorgekommen - obwohl ich ihn leider nie persönlich getroffen, geschweige denn gekannt habe - wie ein grosser, gutmütiger, schwerfällig-eleganter Braun-Bär. Ich mag da voreingenommen und geprägt sein durch LA REGLE DU JEU - den ich fast am meisten liebe. Renoir spielt da - eigenhändig, würd ich beinahe sagen - den gutmütigen Octave. Und eben dieser Octave zieht sich für den Maskenball ein Bärenfell über. Er schwitzt gehörig. Und als alles aus den Fugen gerät, kommen allenthalben die Hauptakteure der Veranstaltung bei ihm vorbei und wollen seine Hilfe oder seinen Rat - aber er, der nichts sehnlicher wünscht, als seinen Pelz, dem er nicht aus eigener Kraft entrinnen kann, loszuwerden, bleibt immer als gutmütiger Bär zurück.

Mir scheint diese gutmütige-Liebenswürdigkeit, die nie schnelle Urteile fällt, keine Vorurteile hat und auch wenn Stellung zu beziehen ist nie VERURTEILT, diese tiefempfundene, echte Toleranz, der wesentlichste Wesenszug im Werk Renoirs zu sein. Und dies hat wahrscheinlich mit folgendem

etwas zu tun - Renoir zitiert nach seiner Autobiografie -: "Meinen Aufenthalt in den Schützengräben beendete eine deutsche Kugel. Die Wunde, die sie meinem Bein zufügte, sollte grosse Konsequenzen haben: ich habe mich nie von ihr erholt. Mein ganzes Leben lang sollte ich hinken, doch paradoxerweise betrachte ich das als einen Vorteil: Ein Hinkender sieht das Leben nicht aus derselben Perspektive wie einer, der nicht hinkt." François Truffaut formulierte, in seinem Buch "Die Filme meines Lebens" (deutsch im Hauser Verlag 1976) so: "Jean Renoir filmt keine Ideen, sondern Männer und Frauen, die Ideen haben, und egal, ob diese Ideen abwegig und illusorisch sind, fordert er uns auf, nicht sie zu übernehmen oder abzulehnen, sondern sie einfach zu respektieren."

Ein ganz anderes Ereignis, erlebt noch vom Knaben Jean Renoir, sei in diesem Zusammenhang noch aus seiner Biografie zitiert, das wegen der von Renoir gezogenen Schlussfolgerung Bedeutung erhält: "Eines Tages überraschte ich die Verliebten im Geräteschuppen des Gärtners, sie lagen aufeinander und stöhnten, als ob sie krank seien. (...) Kurz darauf fand ich die beiden in der Küche bei einem Glas Wein. Ich traute mich nicht zu fragen, ob es ihnen wieder besser ginge, aber diese Erfahrung liess mich eine ganze Welt erahnen, die ich bis dahin nie wahrgenommen hatte. (...) Das war für mich die erste Entdeckung der Nichtigkeit äusserer Erscheinung."

Und ein letztes, hier angeführt, das Renoir als echten, grossen Humanisten ausweist, der immer auch von der Leinwand runter spürbar bleibt (ebenfalls aus der Autobiografie): "Die meisten Menschen gliedern ihr Leben nach allgemeinen Ereignissen. 'Das war in dem Jahr, in dem Lindberg den Atlantik überquerte.' (...) Ich katalogisiere mein Leben nach meinen Freunden. Jeder Abschnitt meines Lebens wurde von der Gestalt eines Freundes beherrscht."

Walt Vian

RENOIR UND DIE TECHNIK

Versuch, ein paar Aspekte anzudeuten *)

*) Man müsste die Geschichte der technischen Entwicklung im Film überhaupt schreiben, um das detailliert auszuführen, da Renoir praktisch die ganze Entwicklung - öfter sogar als eigentlicher Vorläufer - mitmachte.

Ich behaupte zwar immer die Technik zu verachten, und ich bemühe mich auch wirklich, sie zu verachten. Aber schliesslich habe ich doch von Zeit zu Zeit aus einem Bedürfnis nach technischem Wandel meine Auffassung vom Film im tieferen Sinne gewandelt.